

See discussions, stats, and author profiles for this publication at: <https://www.researchgate.net/publication/309742967>

# Ferdinand von Schirach: Terror. Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH, Berlin. © 2014 Piper Verlag GmbH, München

Article in *Jahrbuch für Internationale Germanistik* · January 2016

DOI: 10.3726/82054\_161

CITATIONS

0

READS

7,064

1 author:



Michael Dallapiazza

University of Bologna

40 PUBLICATIONS 7 CITATIONS

SEE PROFILE

Some of the authors of this publication are also working on these related projects:



Mittelalterrezeption [View project](#)

Sonderdruck aus:

**Jahrbuch für Internationale Germanistik**  
Jahrgang XLVIII – Heft 1 (2016)

ISSN 0449-5233 br.      ISSN 2235-1280 eBook

2016

Verlag Peter Lang

Bern • Berlin • Bruxelles • Frankfurt am Main • New York • Oxford • Wien

# Inhaltsverzeichnis

## Abhandlungen zum Rahmenthema XLIII „Deutsch-italienische Literaturbeziehungen“ Zehnte Folge

Hans Sachs im Dilemma? Möglichkeiten und Grenzen des Monologs in <i>Thitus unnd Gisippus</i> (Dek. X, 8) und <i>Der jung Kauffman Nicola mit seiner Sophia</i> (Dek. VIII, 10) Von Karolin Freund (Gießen/Leipzig) .....	9
Salon vierhändig – Karl Hillebrand und Jessie Laussot-Hillebrand in den künstlerisch-intellektuellen florentiner Zirkeln der Gründerzeit Von Rotraut Fischer (Darmstadt) und Christina Ujma† (Berlin) .....	31

## Abhandlungen zum Rahmenthema XLIV „Krise – oder Zukunft? Die Germanistik gegenüber Literatur – Literaturkritik – Literaturwissenschaft“ Siebte Folge

Quantitative und vergleichende Versforschung – Ausweg aus der Krise? Von Evgeny Kazartsev (St. Petersburg) .....	53
Rollenspektrumerfassung – eine heuristische Methode zur Erschließung des Wirkungspotenzials von Autor/inn/en am Beispiel von Sidonia Hedwig Zäunemann Von Sabine Koloch (Berlin) .....	73

## Abhandlungen zum Rahmenthema XLIX „Von Spanien nach Deutschland und umgekehrt: Transkulturelle Beziehungen im 18. Jahrhundert“ Zweite Folge

<i>Don Quijote</i> als Vorläufer des Bildungsromans Von Isabel Hernández (Madrid) .....	123
Schauplatz Spanien. Sinnkonstitutive oder zufällige Lokalisierung deutscher Dramen des 18. Jahrhunderts Von Berta Raposo (Valencia) .....	143

## Neueste deutschsprachige Literatur

Ferdinand von Schirach: <i>Terror</i> . München 2014 (Michael Dallapiazza) .....	161
Klaus Modick: <i>Konzert ohne Dichter</i> . Roman. Köln 2015 (Joëlle Stoupy). ....	165
Siegfried Lenz: <i>Der Überläufer</i> . Roman. Hamburg 2016 (Hans-Gert Roloff) .....	177

## Rezensionen

Michael Hanstein: Caspar Brölöw (1585–1627) und das Straßburger Akademietheater. Lutherische Konfessionalisierung und zeitgenössische Dramatik im akademischen und reichsstädtischen Umfeld. Berlin/Boston 2013 (Federica Masiero) . . . . .	187
Katharina Meiser: Fliehendes Begreifen. Hugo von Hofmannsthal Auseinandersetzung mit der Moderne. Heidelberg 2014 (Claudia Bamberg) . . . . .	188
Sven Iwertowski: Die Lyrik August Stramms. Bielefeld 2014 (Michael Dallapiazza) . . . . .	194
Els Andringa: Deutsche Exilliteratur im niederländisch-deutschen Beziehungsgeflecht. Eine Geschichte der Kommunikation und Rezeption 1933–2013. Hrsg. von Norbert Bachleitner et al. Berlin/Boston 2014 (Johanna Bundschuh-van Duikeren) . . . . .	197
Maria Wüstenhagen: „Den Beistand der Geschichte könnte keiner entbehren ...“. Mittelalter und Sozialismus im <i>Trobadora</i> -Roman Irntraud Morgners. Bamberg 2014 (Michael Dallapiazza) . . . . .	199
Said El Mtouni: Exilierte Identitäten zwischen Akkulturation und Hybridität. Würzburg 2015 (Carmine Chiellino) . . . . .	202
Federica Marzi: In terra straniera. Rappresentazioni e scritture dell’altro nell’emigrazione italiana in Germania. Udine 2014 (Arianna di Bella) . . . . .	204
Natalija Ganina, Klaus Klein, Catherine Squires, Jürgen Wolf (Hrsg.): Deutsch-russische Arbeitsgespräche zu mittelalterlichen Handschriften und Drucken in russischen Bibliotheken. Stuttgart 2014 (Natalija Babenko) . . . . .	206
Erika Regner: Ungarndeutsche Literatur. Neue Perspektiven? Frankfurt 2014 (Éva Hózsá) . . . . .	214
Kunze, Konrad / Nübling, Damaris (Hrsg.): Deutscher Familiennamenatlas. Berlin/New York 2012 (Simone Maria Berchtold) . . . . .	216

## Berichte und Hinweise

XIV. Semana de Estudios Germánicos: „Außerhalb/innerhalb: Begrenzung und Entgrenzung in der deutschen Sprache, Kultur und Literatur“ . . . . .	225
Internationale Tagung „Poetiken des Pazifiks“ . . . . .	227

Wohl nur wenige Autoren haben in so kurzer Zeit Furore gemacht, wie der Strafverteidiger Ferdinand von Schirach. 2009 erschien sein erstes Buch *Verbrechen*, ein Band mit Kurzgeschichten, der 54 Wochen auf der Spiegel Bestsellerliste stand. Ein Jahr später nur erschien *Schuld*, das sofort auf Platz eins besagter Liste landete. Ähnlich ging es mit den weiteren Arbeiten, die auch international Erfolge wurden. Die ersten beiden lebten davon, dass sie extreme Fälle, offensichtlich aus dem Tagesgeschäft eines renommierten Anwalts, in Form von kurzen Geschichten wiedergaben. Es war also der Reiz des vermeintlich Authentischen, welcher ein größeres Publikum suchte und fand. Dass der Autor Enkel Baldurs von Schirach ist, was von der Tagespresse nicht verheimlicht wurde, hat die Neugier sicher noch verstärkt. Das Prädikat „aus dem wirklichen Leben“, das diese Erzählungen unausgesprochen für sich beanspruchten, scheint leichter Berührungsängste mit Kunst umgehen zu können, mit Literatur vor allem, aber auch mit dem Film, als es die Fiktion vermöchte. Dass diese das vielleicht „wirklichere“ Leben einzufangen in der Lage ist, scheint wenig vermittelbar. Nun ist dies keineswegs ein Einwand gegen Versuche, in Kunst Lebenswirklichkeit darzustellen. Politische Literatur vor allem, zuletzt die der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, betrieb oft die gleiche Abwendung von der Fiktionalität, wie beispielsweise die sogenannte dokumentarische Literatur, besonders das dokumentarische Theater, das mit großem Erfolg tatsächliche politische Relevanz erlangte, man denke nur an Kipphardt, an Peter Weiss und sicher auch an das erste Stück Hochhuts. Was sich aber als poesieferne Dokumentation gerierte, war doch meist höchst artifiziell, und überzeugte, zumindest aus der Distanz von heute gesehen, genau dadurch. Viele dieser Stücke hintertrieben also ihre eigenen Ansprüche, erlangten aber gerade dadurch ihr Gewicht, so wie *Die Ermittlung* von Peter Weiss, das eben ein Gerichts-Theater ist.

Am 3. Oktober 2015 hatte das erste Stück von Schirachs in Berlin und Frankfurt Doppelpremiere, und soll in rascher Folge an weiteren 14 Bühnen zur Aufführung kommen: *Terror*. Es wird bereits als die Theatersensation des Jahres gefeiert, auch wenn die bisherigen Rezensionen eher von Ratlosigkeit geprägt zu sein scheinen. Eher peinliche Sätze wie: „Wann sonst haben 500 Deutsche auf einen Schlag Gelegenheit zu so feuriger und folgenloser Lagerbildung?“, die sich in der *Zeit* vom 19. Oktober 2015 lesen lassen, sind dort nicht selten zu finden.

Auf den ersten Blick ist der Gegenstand des Stückes nicht unbedingt von allergrößter Aktualität. Die Form gar von überholter Altväterlichkeit: ein Gerichts-drama, dramatisch jedoch extrem reduziert, spielbar ohne jede Bühnenausstattung, ein sieben-Personen-Stück, sprachlich klar und ohne erkennbaren stilistischen oder ästhetischen Formwillen. Die Anklänge an das dokumentarische Drama, vor allem Kipphardts, sind unübersehbar. Verhandelt wird die Sache des Angeklagten Lars Koch, Major der Bundeswehr. Der hatte eigenmächtig eine Lufthansamaschine mit 164 Menschen an Bord abgeschossen, da sie von einem vermutlich islamistischen Terroristen auf dem Weg von Berlin nach München entführt worden war und in das mit 70 000 Besuchern vollbesetzte Münchener Stadion gesteuert werden sollte. Dies ist ein nach den An-

schlagen vom September 2001 gerne und oft durchgespielter Fall. Luftfahrtgesetze wurde in der Folge dahin gehend verändert, dass ein solcher Abschuss im Ernstfall befohlen werden konnte, in Deutschland durch den Verteidigungsminister. Allerdings hat dem dann das Verfassungsgericht einen Riegel vorgeschoben: eine solche Aktion, auch wenn sie damit einer vielfachen Zahl von Menschen das Leben rettet, ist ungesetzlich. Dieses Urteil scheint auf den ersten Blick unlogisch und dem gern beschworenen „gesunden Menschenverstand“ zu widersprechen. 70000 Menschenleben zu retten, wenn 164 geopfert werden, ist vordergründig eine einfache Rechnung. Die Rechtsprinzipien eines demokratischen Staates aber sind komplexer, und das Stück bietet dem Publikum nichts anderes, als die Abwägung, das Durchspielen aller denkbaren Argumente für beide Seiten.

Das Stück ist naheliegenderweise spröde. Juristische Spitzfindigkeiten sind auch wenig geeignet, ein großes Bühnenpublikum in Bann zu schlagen, aber genau das gelingt Schirach. Sein Text will nichts anderes bedeuten als das, was darin in Sprache formuliert ist. Es bringt eine einfache Handlung vor sein Publikum, er verzichtet auf jedwede Metapher in der Sprache, auf jede Rhetorik, er verzichtet sogar auf Dramatik, nimmt man einmal das Auftreten der Ehefrau eines der getöteten Fluggpassagiere aus. 15 Szenen bilden nichts anderes ab, als eine Gerichtsverhandlung. Dass der Leser/Zuschauer davon gepackt wird, liegt an den kühl und sachlich illustrierten Aporien, die manchem als die Aporien des demokratischen Rechtssystems vorkommen möchten. Der Regisseur am Deutschen Theater, Hasko Weber, versuchte wohl aus diesen Gründen, das Stück auszuhebeln, aus seiner Kargheit herauszuholen, indem er es mit Bedeutung beladen wollte, die das Stück verweigert. Er psychologisiert, versucht sogar, eine Gender-Dramatik zu inszenieren, indem er das gesamte Gerichtspersonal von Frauen spielen lässt und in einer Szene, in welcher der Angeklagte über Waffensysteme und Kanonen spricht, dies als Potenzgehebe erscheinen lassen möchte.

All dies aber ist abwegig. Im Verhör der Staatsanwältin wird dem, was der vermeintlich gesunde Menschenverstand glaubt, rasch entscheiden zu können, in der moralisch-juristischen Argumentation der Boden entzogen. Zuallererst durch das Prinzip, dass Menschenleben nicht gegen Menschenleben aufzurechnen sind, dass die Würde von 164 Menschen nicht weniger schwer wiegt, als die von 70000. Dazu kommt die Frage, ob eine Evakuierung des Stadions nicht möglich gewesen wäre (prinzipiell: ja), und wieso war auszuschliessen, dass es den Insassen nicht vielleicht doch gelungen wäre, den Entführer zu überwältigen, den Piloten, den Absturz auf freiem Feld zu realisieren?

In seiner Kargheit wird das Stück am Ende zum Paradebeispiel eines Dokumentationsthaters, wie es seinerzeit nicht einmal annähernd realisiert worden war und das ohne jede Poetisierung auskommt. Mit dem entscheidenden Unterschied, dass es sich nicht um einen tatsächlichen Fall wie bei Kipphardt oder in der *Er-mittlung* bei Peter Weiss handelt, sondern um eine Fiktion. Es hat diesen Fall nie gegeben, aber es gelingt Schirach, eben durch die geniale Kargheit der Sprache und der Handlung, dies vergessen zu machen. Sogar die Ansprache des Vorsitzenden an das Publikum, bei noch geschlossenem Vorhang, lässt keinerlei Fiktionalitätsverdacht aufkommen, zumal er das Publikum bittet, all das zu vergessen, was es bisher über den Fall gehört und gelesen hat. Das Publikum soll nämlich als Versammlung von

Schöffen über Schuld oder Nichtschuld des Angeklagten abstimmen. Der Vorsitzende vergleicht in seiner Ansprache an die Zuschauer/Schöffen eine Gerichtsverhandlung mit einem Theater:

In einem Gerichtsverfahren spielen wir die Tat nach, das Gericht ist eine Bühne. Natürlich führen wir kein Theaterstück auf, wir sind ja schließlich keine Schauspieler. Wir spielen die Tat durch Sprache nach, das ist unsere Art, sie zu erfassen. Sie hat sich seit Langem bewährt.

Diese Einbeziehung des Publikums vor allem hat die Presse als genialen Schachzug feiern wollen, allerdings weniger in seiner dramatischen Funktion, sondern fast als gut funktionierenden Gag, wie obiges Zitat aus der *Zeit* deutlich machen konnte. Abgestimmt wurde in der doppelten Uraufführung entweder per Hammelsprung oder elektronisch. An beiden Abenden entschied sich eine mehr oder weniger knappe Mehrheit für die Unschuld des Angeklagten, keineswegs eine deutliche Mehrheit. Schirachs Stück sieht dann in der 15. Szene die je nach Ausgang unterschiedliche Urteilsbegründung vor. Die Sprache dort ist keine juristisch-technische, auch wenn sie, mit Beispielen durchsetzt, wie generell in den Rechtstraditionen üblich, streng mit juristischer Logik argumentiert. Beide Begründungen sind vollauf überzeugend, logisch und moralisch-ethisch fundiert, aber sie kommen zu entgegengesetzten Ergebnissen. Ein Stück, wie dieses, konnte nur von einem Dichter-Juristen geschrieben werden. Die Aporien in der demokratischen Rechtsauffassung, auf die dieser extreme Fall am Ende zusteuert, stellen dieses Rechtssystem keineswegs infrage: sie demonstrieren seine Stärke und Kraft gegenüber allen anderen juristischen Traditionen, und vor allem gegenüber besagtem gesunden Menschenverstand. Wie immer das Publikum auch entscheidet, es sollte eigentlich nach der Aufführung mit gestärktem Vertrauen in dieses Rechtssystem das Haus verlassen. Dies ist der geniale Wurf von Schirachs Stück, gerade in einer Zeit, in dem der Rechtsstaat von vielen Seiten in Zweifel gezogen und herausgefordert wird, nicht allein durch die Bedrohung seitens monströser terroristischer Aktionen.

*Michael Dallapiazza*